№ 149. Freitag, den 11. (23.) Dezember 1881.

Lodzer Tageblatt

Abonnementspreis für Lodz:
jährlich 8 Rbl., halbjährlich 4 Rbl., vierteljährlich 2 Rbl.

Für Auswärtige mit Postversendung:
jährlich 9 Rbl. 20 Kop., halbjährlich 4 Rbl. 65 Kop., vierteljährlich 2 Rbl. 35 Kop.

Preis eines Exemplars 6 Kop.

Erscheint 6 Mal wöchentlich.

Redaktion und Expedition: Ringplatz 6.

Manuskripte werden nicht zurückgestellt.

Insertionsgebühr:
für die Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.,
für Reclamen 10 Kop.

Im Auslande übernehmen Insertionsaufträge sämmtliche Annoncen-Bureaus.
In Warschau: Rajchman & Frendler, Senatorska 22.
In Lodz: Petrokowskastraße 515.

Abonnements-Einladung
für das Jahr 1882.

Abonnements auf das

„Lodzer Tageblatt",

dessen Programm mit Genehmigung der höheren Behörde von **Neujahr** an, bedeutend erweitert wird, nehmen alle hiesigen Buchhandlungen und die Expedition d. Blt., Ringplatz Nr. 6 entgegen.

Um rechtzeitige Bestellung, nebst Angabe der genauen Adresse wird höflichst gebeten.

**Die Expedition
des „Lodzer Tageblatt".**

Inland.

St. Petersburg, 7. (19.) Dezember. Das Endresultat, in welchem die Experten in ihren Berathungen über die Trunksuchtsfrage gelangt, besteht in seinen Hauptzügen in nachfolgenden Vorschlägen:

1. Abänderung des gegenwärtigen Gesetzes über das Recht der Eröffnung und Schließung von Schenken;
2. Erlaubniß, Kommunalschenken zu eröffnen;
3. Verminderung der bisherigen Anzahl von Schenken.
4. Gestattung von nur zwei Typen von Schenken;
5. den Kreis- und städtischen Kommunalinstituten die Vertheilung der Schenken in den verschiedenen Gegenden zu überlassen;
6. bei der Abgabe der Schenken die Vertorgung jedem anderen Modus vorzuziehen;
7. die gegenwärtigen Strafen wegen Verletzungen der in Bezug auf den Getränkehandel geltenden Bestimmungen abzuändern;
8. das bisherige in unseren Grenzmarken geltende Propinationsrecht der Besitzer aufzuheben;
9. den Juden, welche zur Sekte der Talmudisten gehören, den Getränkehandel sowohl in den Städten wie in den Dörfern zu untersagen;
10. die gegenwärtigen Bestimmungen über das Recht Bier zu brauen und den Handel mit Bier abzuändern;
11. den örtlichen, Kreis- und städtischen Instituten eine Erweiterung ihrer Rechte bezüglich der Schließung von Schenken zu gewähren.

Alle diese Maßregeln sollen sich jedoch nicht auf die beiden Hauptstädte, Odessa, die Ostseeprovinzen, das Zarthum Polen, das östliche und südöstliche Sibirien, Turkestan und den Kaukasus erstrecken.

— Vor Kurzem ist im Reichsrathe der „Now. Wr." zufolge die Frage aufgeworfen und berathen worden, ob es Kaufleuten 1. Gilde mosaischer Konfession zu gestatten sei, in Gebieten, in denen das Gesetz den Juden nicht einen beständigen Aufenthalt erlaubt, sich mit Produktion von Branntwein und Handel mit demselben zu beschäftigen. Diese Frage war vorher bereits im Senat verhandelt worden.

— Zum Besten der Verunglückten beim Wiener Ringtheaterbrande hat wie die „Moskausche Ztg." berichtet, Frau Sarah Bernhardt, obgleich sie durch den Verlust der Kostüme für „Hernani" selbst große Verluste bei dem Brande erlitten, auf der Subskriptionsliste des Oesterreichers Herrn M. Gelb die Summe von tausend Franks gezeichnet. Außer dieser großherzigen Spende laufen im Kreise der Moskauer Oesterreicher auch sonst bedeutende Spenden ein, so bei Herrn J. Elbogen und Herrn H. Schütz, welch' Letzterer schon dieser Tage an die „Presse" in Wien eine Summe von 1000 Gulden zum Besten der Verunglückten abgehen ließ. Endlich sollen auch im österreich-ungarischen Generalkonsulate, bei Herrn von Le-Bidart, schon namhafte Zeichnungen gemacht worden sein.

— Der Gold-Export aus Rußland hat in diesem Jahre enorme Dimensionen angenommen. Bisher ist, wie wir unseren Lesern bereits berichteten, fast für volle 53 Mill. Rbl. Gold exportirt worden, eine Höhe, wie sie bisher noch nicht erreicht worden. Und zwar ist dieses Mal der Export nicht durch die Petersb. Börse bewerkstelligt worden, sondern das durch den Zoll eingelaufene Gold, ist direkt durch das Finanz-Ministerium nach England, Deutschland und Italien gegangen. In der zweiten Hälfte des November allein sind reichlich 10 Mill. Rbl. an Gold exportirt worden, das heißt 20 pCt. des gewöhnlichen Jahres-Exports. Im Jahre 1876 ging allerdings auch viel Gold ins Ausland, das geschah aber damals, um den Wechselkours künstlich zu heben und um zu zeigen, daß der Krieg von der russischen Seite perhorreszirt werde. Augenblicklich hat aber diese Operation absolut keinen Einfluß auf unseren Cours auszuüben vermocht.

Wie wir übrigens hören, soll in diesen Tagen aus Barnaul ein bedeutender Gold-Transport in Petersburg eingetroffen sein.

— (Münzprägung.) Soeben haben 6 Mill. Rbl.

Die Gräfin Cosel.

Historischer Roman von J. J. Kraschewski.

(Fortsetzung.)

Endlich begann es zu grauen und die in Purpur getauchten Wölkchen am Firmament verkündeten das Nahen des Tagesgestirnes. Im Schlosse schlief noch Alles und nur der eintönige Schritt einer Schildwache schallte dumpf aus dem Korridor in's Zimmer herein, als die Gräfin sich erhob; rasch eilte sie an's Fenster, durch dessen kleine, in Blei gefaßte Scheiben kaum ein schwacher Schimmer des erwachenden Tages drang. Das Panorama, welches sich ihr darbot, zeigte ihr nichts Bekanntes. Sie sah eine große Ebene vor sich, in der Ferne von dunklen Wäldern begrenzt; da und dort hob sich von der weiten Fläche eine dichte Baumgruppe oder ein kleines Dörfchen ab. Aus den Schloten der niederen Hütten stiegen bläuliche Rauchsäulen zum Morgenhimmel empor; in der ganzen Umgebung war Alles still und öde.

Das Schloß lag auf einem stumpfen Bergkegel, an dessen Fuße sich ein kleiner Weiler ausdehnte. Da unten zog sich auch eine von verkrüppelten Weidenbäumen eingefaßte Straße hin, allein Niemand war darauf zu sehen; nur eine Heerde Kühe zog mit gesenkten Köpfen der nahen Weide zu, von einem ärmlich gekleideten kleinen Hirten gefolgt.

Aus dem Schlafzimmer, wo Gräfin Cosel die Nacht zugebracht, begab sie sich nun leisen Schrittes in einen angrenzenden kleinen Saal, in dessen Mitte ein großer eichener Tisch stand; an der Mauer liefen lange Bänke hin, einige alte Stühle standen umher und an einer der Wände hingen zwei sehr alte, verstaubte Porträts; über einem großen Kamin waren zwei schon etwas schadhafte, in Stein gehauene Wappenschilder angebracht, welche nebst den erwähnten Porträts den einzigen Schmuck dieser kahlen Wände bildeten.

Aus diesem Saal kam man in ein drittes, rundes, ziemlich kleines Zimmer, das eine Ecke des Schlosses bildete und aus dessen Fenstern sich die Aussicht in eine andere, mehr bergige und abwechselungsreichere Gegend eröffnete, welche indessen der Gräfin ebensowenig bekannt war als die früher gesehene. In diesem Thurmzimmer fand sie einen in die Mauer eingelassenen Schrank und in einem der Fächer desselben eine alte, von Ratten zerfressene und über und über mit Staub bedeckte Bibel vor. Rasch griff sie danach, allein das Buch entglitt ihren Händen und zerfiel, auf den Fußboden aufschlagend, fast ganz. Eine eiserne, fest verriegelte Thür schien von hier in einen geheimen Gang des Schlosses zu führen.

Inzwischen war der Tag voll angebrochen und die Schwalben begannen das Fenster zu umflattern, in dessen Umrahmung sie ihr Nest gebaut hatten. Grafin Cosel begab sich wieder in ihr Schlafgemach, wo die zu ihrer Bedienung bestimmten Frauen ihrer Weisungen harrten. Sie nahm ein Glas Milch zum Frühstück und kehrte dann wieder zum Fenster zurück, in dessen tiefe Nische eine Steinbank angebracht war, auf der man bequem die Aussicht genießen konnte. Forschend ließ sie ihre Blicke über die lang sich hindehnende Straße gleiten; einige Wagen, eine vorüberziehende Heerde, einige Landleute — sonst war nichts zu sehen, als vom Winde aufgewirbelte Staubwolken, die sich in der Ferne verloren.

Langsam verstrichen die Stunden, bis endlich eine der Dienerinnen die Gräfin einlud, sich zum Speisen zu begeben. Mechanisch ließ sich Anna an dem schweren Eichentisch nieder und genoß etwas Weniges von den ihr vorgesetzten Speisen. Unwillkürlich traten ihr Thränen in die Augen, wenn sie der Zeiten gedachte, wo sie als Königin bei den Festen des Hofes glänzte und Monarchen ihr zu Füßen lagen. Ihre schwarzen Augen, die einst Alles bezauberten, hatten trotz der vielen vergossenen Thränen nichts von ihrem Feuer verloren — allein das Glück war ihr geflohen.

Neuerdings kehrte sie an's Fenster zurück. Hofft sie, irgend Jemanden kommen zu sehen, der sie befreien werde, oder war es nur das natürliche Verlangen jedes Gefangenen, wenigstens mit den Augen in jener herrlichen freien Natur zu leben, von welcher Kerkermauern und Gitter sie trennen, was sie an's Fenster zog? . . . Der Gedanke an Zallika gab ihr wieder einige Hoffnung. Sie rechnete darauf, daß er sie nicht lange in ihrem Unglück ohne Hilfe lassen werde.

Allein, weder an diesem noch am nächsten Tage erspähte sie irgend Jemanden, der sie zu retten käme — immer dieselbe Aussicht auf Viehheerden und deren Hirten, hie und da von einem ausländlichen Fuhrwerk unterbrochen. All' diese Leute zogen vorüber, ohne auch nur einen Blick auf ihr Gefängniß zu werfen. Vergeblich lief Anna von einem Fenster zum andern. — Nichts unterbrach die einförmige ländliche Stille. Am Abend des zweiten Tages kam ein halbnacktes kleines Mädchen in die Nähe ihrer Fenster, um da Gras heimzuholen. Die Gräfin warf demselben ein kleines Geldstück zu, daß man ihr zufällig gelassen hatte, und fragte die Kleine halblaut, wie das Schloß heiße, das ihr als Gefängniß diene. Das Kind blieb einige Sekunden sprachlos stehen, dann rief es mit halb unterdrückter Stimme: „Nossen!" und lief eiligst davon.

in silberner Scheidemünze den Münzhof verlassen und schon hat das Finanzministerium den Befehl ertheilt, eine weitere Summe in gleichem Betrage herzustellen.

— Nachdem 6 Mill. Rbl. 48er Probe in Silber geprägt, soll das Finanz-Ministerium den Auftrag gegeben haben, Silbermünze in gleichem Betrage zu prägen.

— (Zoll.) Für's künftige Jahr erwartet man an Zoll-Einnahme 100 Mill. Rubel. Wollen wir hoffen, daß diese Ziffer nicht zu hoch gegriffen sei.

— Die kürzlich bestätigte Versicherungs-Gesellschaft „Rodina" soll nach den „Birshewyja Wedomosti" ihre Thätigkeit mit Beginn des nächsten Jahres eröffnen. Die Gesellschaft „Newskij" dagegen soll bisher noch nicht die betreffenden Kapitalien zusammenhaben und es ist daher fraglich, ob und wann diese Gesellschaft in Thätigkeit treten wird. (S. P. H.)

— Zur Assainisation St. Petersburgs. Wie man mittheilt, hat der Herr Ober-Polizeimeister die Initiative ergriffen, zur beschleunigten Durchführung einiger Maßnahmen, die zur Assainisation der Hauptstadt als unerläßlich bekannt worden sind. In erster Stelle handelte es sich hierbei um die organisirte Abfuhr der Fäkalien, die 25 Werst weit von der Stadt abgeschlagen werden sollen. Zum Transport soll die Eisenbahn mit eigens dafür konstruirten Waggons benutzt werden. Die Abfuhr auf den Wasserwegen, die auch vorübergehend in Frage war, hat man fallen gelassen, weil sie mit zu vielen Schwierigkeiten verbunden wäre. Es bleibt jetzt nur zu wünschen, daß die Projekte des Generals Koslow in der Duma die nöthige Unterstützung finden.

Moskau, 7. (19.) Dezember. Sarah Bernhardt wurde während der heutigen Tagesvorstellung von einem Blutsturz befallen. Die Vorstellung mußte unterbrochen werden. Das Befinden der Künstlerin ist Besorgniß erregend. Trotzdem gedenkt sie heute nach St. Petersburg zu reisen.

— Trotz ärztlichen Abrathens ist Sarah Bernhardt mit dem Kourierzuge nach Petersburg abgereist. Hunderte von Personen gaben ihr das Geleit und zahllose Bouquets und Kränze füllten das Coupee, in welchem die Künstlerin die Reise antrat.

Charkow. Die Versteigerung von Gütern, die in der Agrar-Bank versetzt waren, zeugt von der traurigen Lage vieler Charkow'scher Grundbesitzer. Die Zahl der jetzt zu versteigernden Güter beträgt 121, welche alle zusammen ein Areal von 57,623 Dessjatinen repräsentiren. Davon gehören 63 Güter mit 34,631 Dessjatinen dem Adel und 35 Güter mit 16,161 Dessjatinen sind im Besitz von Leuten aus dem Beamtenstande; Eigenthum von Bauern sind nur 6 Güter mit 500 Dessjantinen. Für den 17. und 18. (29. und 30.) Dezember ist die Versteigerung von 82 Gütern mit 50,000 Dessjatinen festgesetzt; die auf demselben ruhende Schuldenlast beträgt 1,236,000 Rubel. Von diesen 82 Gütern gehören 73 Güter Leuten adeligen Standes und aus dem Beamtenstande, 7 Güter sind im Besitz von Kaufleuten und Kleinbürgern und 2 sind Bauerneigenthum. In Prozenten ausgedrückt, entfallen demnach auf die erste Kategorie 89 Prozent, auf die zweite dagegen 9 und auf die dritte — 2 Prozent.

Woronesh. In Folge des geringen Schneefalles sind, wie der „Jushny Krai" berichtet, die Wintersaaten dem Froste ausgesetzt. Schlittenbahn ist hier noch nicht vorhanden; die Preise für Roggen sind daher in den Dörfern bedeutend gefallen, während der Preis für Roggenmehl in der Stadt auf einen Rubel für das Pud gestiegen ist.

Warschau. Sarah Bernhardt wird in Warschau acht Vorstellungen geben. Die Art und Weise, mit welcher der Billetverkauf betrieben wurde, hat auch hier großen Unwillen erregt. Am Verkaufstage drängte sich die Menge schon um 7 Uhr Morgens an der Kasse, um schließlich, als die Kasse gegen 11 Uhr geöffnet wurde, zu erfahren, daß alle Plätze bereits ausverkauft seien; nur zehn Orchester- und sechs Gallerieplätze waren noch zu haben. Die Kauflustigen begannen zu lärmen und ließen von der Polizei ein Protokoll über das Verfahren des Kassirers aufnehmen. Dabei scheint man die Sache auch bewenden lassen zu wollen; unterdessen florirt das Geschäft der Billetaufkäufer. — Die in letzter Zeit im Saale des Rathhauses veranstalteten Vorlesungen hatten, — wie es scheint — keinen Erfolg; wenigstens ist die Fortsetzung derselben unterblieben, obgleich bereits eine Reihe interessanter Vorlesungen aufs Programm gesetzt war. — Die talentvolle Vorleserin Maria Konopnicka hat sich bei dem, anläßlich der Feier des 300. Todestages Jan Kochanowski's ausgeschriebenen Konkurs mit einem Gedichte betheiligt, für welches ihr der erste Preis zugesprochen wurde. — Das baldige Erscheinen eines neuen, dreibändigen Romans von J. Kraszewski steht bevor. Derselbe soll den Titel „Marinka" führen und eine Fortsetzung zu der Novelle „Die Märtyrer" bilden.

Die Gesammtzahl der in Warschau Studirenden beträgt in diesem Jahre 1112. Darunter sind Studirende der medizinischen Fakultät 509, der juristischen 289, der physiko-mathematischen 127, der historisch-philologischen 41; Pharmazeuten sind auf dem ersten Kursus 37, auf dem zweiten dagegen 70; die Zahl der freien Zuhörer beträgt 39. Von sämmtlichen Studirenden haben 839 die Gymnasien des Warschauer Lehrbezirks absolvirt. Nach dem Glaubensbekenntnisse sind 712 Katholiken, 162 Juden, 106 Orthodoxe, 15 Lutheraner, 15 Calviner.

Vor einigen Tagen traf in Warschau Herr Stefan Scholz-Rogosinski, der Leiter einer zu wissenschaftlichen Zwecken ausgerüsteten Expedition, deren Ziel Central-Afrika ist, ein. Die Expedition wird Mitte April des nächsten Jahres Europa verlassen.

Als vor sieben Jahren in Lublin die Cholera so furchtbar herrschte, veranstaltete die Redaktion des örtlichen Blattes eine Sammlung zur Anschaffung eines Theekessels und sorgte für den Ausschank von Thee auf offener Straße. Diese Einrichtung gefiel namentlich der ärmeren Bevölkerung sehr und der Genuß von Thee wurde von ihr bald dem des Branntweins vorgezogen. Auch die an den Markttagen zur Stadt kommenden Landleute sollen, wie das „Warsch. Tagbl." berichtet, gern von dieser Einrichtung Gebrauch machen; man hat es daher gegenwärtig auch in Warschau für gut gefunden, Thee auf offener Straße zu verkaufen, eine Einrichtung, für die namentlich die weniger Bemittelten sehr dankbar sein werden.

Ausland.

Die an der Berliner Fondsbörse veranstaltete Sammlung zum Besten der Hinterbliebenen der beim Wiener Theaterbrande Verunglückten hatte neulich die Summe von 51,000 Mark ergeben. Magistrat und Stadtverordnete von Breslau haben eine Beileidsadresse an die Stadt Wien zu richten beschlossen.

* * *

Der Gemeinderath der Stadt Wien hat bezüglich der Ringtheater-Katastrophe einstimmig folgende Resolution gefaßt: „Der Gemeinderath der Stadt Wien erwartet, daß die unverantwortlichen Pflichtverletzungen von welcher Seite sie auch begangen wurden, ohne jede persönliche Rücksicht von den kompetenten Organen strengstens geahndet werden." Bis zum 17. d. M. betrug die Summe der bei dem Hifskomité für die Hinterbliebenen der Opfer eingelaufenen Spenden 552,000 fl. Ein Deutsch-Amerikaner hat allein die hochherzige Spende von 125,000 Gulden überreicht.

* * *

In Bukarest setzte die Kammer am 17. d. die Adreßdebatte fort. Ministerpräsident Bratiano erwiderte auf die Ausführungen des oppositionellen Abgeordneten Lahovari und sagte, anspielend auf den angeblich verletzenden Ton der Stelle der Thronrede, betreffend die Donaufrage: „Ich habe die Geschichte meines Landes und die Geschichte der Nachbarländer eingehend studirt. Nicht ich also werde jemals das Mindeste thun, was einer Beleidigung des Hauses Habsburg gleichen könnte. Denn dies hieße gleichzeitig gegen die Geschichte verstoßen. Ich weiß, daß in schweren Momenten während der türkischen Invasion, als der Halbmond Europa bedrohte, das Habsburgische Haus das Bollwerk der Christenheit und die Vorhut der abendländischen Zivilisation war. (Anhaltender Beifall.) Alle Christen, welche auf das Machtgebiet der Habsburger flüchteten, fanden nicht blos ein Asyl zur freien Religionsübung, sondern auch die Entwicklung ihrer Nationalität. Unser nationales Erwachen kam uns von jenseit der Karpathen, von Rumänen, welche Maria Theresia nach Rom schickte und die dort Rumänen sein lernten. Kann man nach alledem glauben, daß ich nur einen einzigen Augenblick denken könnte, Se. Majestät den Kaiser von Oesterreich zu beleidigen? Seien Sie überzeugt, der Kaiser selbst glaubt es nicht, nein. Es war niemals die Absicht der rumänischen Regierung, die Empfindlichkeit der österreichischen Regierung irgendwie zu verletzen, für welche wir eine große Verehrung hegen. Wären wir aber unbedachtsam genug gewesen, hätten wir so wenig Geschichtskenntniß gehabt, so wenig Erhaltungstrieb besessen, um diese Großmacht zu verletzen, glauben Sie, daß unser König es gestattet hätte, welcher eine wahrhafte Verehrung und innige Freundschaft für den Kaiser hegt — Gefühle, die nicht blos dem König persönlich eigen, sondern traditionell in der Familie der Hohenzollern-Sigmaringen herrschend sind?

* * *

Der „Pester Lloyd" widmet der Anwesenheit des Grafen Kalnoky in Pest einen Artikel, der über die gegenwärtige politische Stimmung der ungarischen Gesellschaft keinen deutlichen Aufschluß giebt. Was die Persönlichkeit

---

Trotzdem sie nun den Namen ihres Aufenthaltes kannte, wußte die Gräfin noch immer nicht viel; sie erinnerte sich nur, diesen Namen früher vielleicht zwei- oder dreimal flüchtig gehört zu haben, und wußte, daß sie sich nicht allzuweit von Dresden, in der Gegend von Meißen, befand. Sie, die einst die Begnadigung Beichling's, seiner Brüder und Mitschuldigen zu erwirken vermochte, sie, die das Loos Böttcher's und so mancher Anderer erträglicher gestaltet hatte, sie mußte nun selbst in bitterer Gefangenschaft schmachten und keine Seele schien daran zu denken, sie daraus zu befreien. . . .

Von Neuem kam ihr der Gedanke an Zaklika — allein was konnte dieser letzte Freund ausrichten gegen den König, gegen ihre Wächter, gegen all' ihre Feinde, welche ihr den Untergang geschworen hatten!

Am dritten Tage nach ihrer Ankunft in Nossen, als sie, ihren traurigen Gedanken nachhängend, wieder am Fenster saß, bemerkte sie von Weitem auf der Straße einen Reiter dahertraben; er schien von Dresden zu kommen und ritt sehr langsam, fortwährend neugierig die Gegend und namentlich das Schloß, dem er sich näherte, betrachtend. Er hatte offenbar absichtlich den Gang seines Pferdes verlangsamt und schien nach irgend etwas auszuspähen. Seine Kleidung und Haltung erinnerten die Gräfin lebhaft an den treuen Zaklika und sie beeilte sich, mit ihrem Taschentuch dem Reiter ein Zeichen zu geben. Dieser seinerseits zog sofort ebenfalls sein Taschentuch, that, als ob er sich den Schweiß von der Stirne wische, und winkte einigemale unauffällig nach dem Schlosse hin, zum Zeichen, daß er das Signal gesehen und verstanden. Es war also in der That Raimund. Die Gräfin gerieth durch diese Entdeckung in freudige Bewegung, denn wenn Einer auf der Welt sie noch retten konnte, war er es. Der Pole ritt in langsamem Schritte unter den Fenstern der Gefangenen vorüber und verschwand bald an einer Biegung des Weges.

Nachdem Zaklika sich in Halle von der Gräfin verabschiedet hatte, war er noch in dieser Stadt verblieben, einestheils um über die Sicherheit seiner Gebieterin zu wachen, anderntheils um, falls sie abreiste oder wo anders hingeführt würde, ihre Spur verfolgen zu können. Nach Ablauf weniger Tage hatte er indeß von den preußischen Behörden den Befehl zur Abreise erhalten. Nach kurzer Ueberlegung schlug er den Weg nach Dresden ein.

Hier angekommen, galt sein erster Gang dem Bankier Lehmann. Als dieser ihn kommen sah, erschrak er sichtlich. Er beeilte sich, vorsichtig die Thüren zu schließen, und fragte Zaklika ängstlich, ob er sicher sei, daß ihn Niemand bei ihm eintreten gesehen habe. Erst nachdem Zaklika ihn über diesen Punkt beruhigt hatte, athmete er etwas erleichtert auf, hatte aber immer noch Mühe, seiner Aufregung Herr zu werden. „Ihr wisset nicht", sagte er endlich stockend, „was hier vorgeht? . . . Wer an dem ganzen Unglück Schuld ist, das ist schwer zu sagen. Es mußte wohl so kommen und heute wäre alles Klagen darüber unnütz. Der König ist ungeheuer aufgebracht und das ist gewiß nicht leicht zu nehmen, da er ein kaltherziger und unversöhnlicher Mensch ist . . . Gräfin Cosel ist verloren!"

Schweigend hörte Zaklika die entmuthigenden Worte Lehmann's.

„Ja, ja, Gräfin Cosel ist unzweifelhaft verloren!" fuhr dieser nach einer kurzen Pause fort. „Wenn einmal Jemand den König zum Aeußersten gebracht hat, dann verzeiht er ihm niemals mehr und verfolgt ihn unabläßig und ohne Erbarmen. Anna v. Cosel hat ihm offen Trotz geboten und hat sich geweigert, ihm das mit seiner Unterschrift versehene Dokument, das er verlangte, auszuliefern — sie ist unrettbar verloren! König August hat befohlen, ihr Alles wegzunehmen, was sie besaß, ihr bewegliches und unbewegliches Gut, ihr Geld, ihren Schmuck — kurz, Alles; Löwendahl erhielt diesbezüglich strenge Weisungen. Pillnitz wurde wie die übrigen Güter der Gräfin zu Gunsten des Staatsschatzes eingezogen. Der König hat angeordnet, daß Alles, was ihr gehörte, inventarisirt werden solle, wie er sagte, um die Zukunft ihrer Kinder sicherzustellen und ihr zugleich die Möglichkeit zu benehmen, sich zu rächen oder sich seiner Verfolgung durch die Flucht zu entziehen." Lehmann trat nun dicht an Raimund heran und sagte zu ihm: „Man hat mir Alles weggenommen, was die Gräfin bei mir deponirt hatte. Der König schickte Leute, die meine Bücher durchforschten, und da diese natürlich genauen Aufschluß gaben, sah ich kein Mittel, mich dieser Gewaltthat entgegenzustemmen!"

„Wie? . . . Alles haben sie genommen?" rief Zaklika aus. „Es ist Euch aber doch jene Euch insgeheim anvertraute Summe geblieben, welche zu beheben die Gräfin mich beauftragte?"

Bei diesen Worten nahm er ein Messerchen vom Tische, trennte das Futter seines Wammses auf und zog das Billet hervor, das ihm die Gräfin für Lehmann übergeben hatte. Zitternd nahm Lehmann es entgegen und durchflog es rasch.

(Fortsetzung folgt.)

des neuen Ministers des Aeußern betrifft, so weiß der „Pester Lloyd“ viel Lobendes zu sagen. Wir erfahren aus dem Artikel, daß Graf Kalnoky sich im Salon mit aristokratischer Eleganz zu bewegen vermag, allein das will im Ganzen nicht viel bedeuten und damit ist noch nicht bewiesen, daß Graf Kalnoky ein großer, erleuchteter Staatsmann wäre. Hinsichtlich der Politik und der staatsmännischen Ideen des Grafen Kalnoky enthält sich, wie gesagt, der „Pester Lloyd“ jeder bestimmten Aeußerung, und in dieser Beziehung scheint Graf Kalnoky in Ungarn keinen glänzenden Eindruck gemacht zu haben. Ungarn blickt eben mit großem Mißtrauen in die nächste Zukunft und Graf Kalnoky wird noch manche Schwierigkeit überwinden müssen, bis er das Vertrauen der Ungarn zu erlangen im Stande sein wird.

Wien, den 18. Dezember 1881.

Zwei Momente sind charakteristisch für die Situation in sozialer wie in politischer Beziehung. In der Weihnachtswoche beschäftigt sich Wien mit Kombinationen über eine eventuelle Ministerkrise und führt Untersuchungen darüber, ob die Theater gesperrt werden oder nicht. Die Existenz einer Ministerkrise wird mit aller Entschiedenheit dementirt; umso unzweifelhafter ist die Existenz der Theaterfrage. Auf die Gefahr hin, gegen vorurtheilsvolle Anschauungen zu verstoßen, gestatten wir uns die Bemerkung, daß die Theaterfrage unendlich größere Wichtigkeit besitzt, als die Frage einer Ministerkrise. Die Theaterfrage ist in erster Reihe eine Brodfrage und wenn wir selbst nur auf das Schicksal derjenigen Betracht nehmen, die mit ihrem Lebenserwerb auf das Theater hingewiesen sind, so sehen wir, daß Tausende von Familien durch die gegenwärtigen Verhältnisse in einen Zustand der Noth versetzt werden können. Wenn es sich aber bei der Theaterfrage darum handelt, einer großen Anzahl von Familien Brod zu verschaffen oder Brod zu entziehen, so kann man nicht zweifeln, daß die Theaterfrage als Brodfrage aufgefaßt werden muß. Wir brauchen aber nicht beizufügen, daß, wie wir bereits einmal gesagt haben, die modernen Städte mit vielen Lebensbedingungen von dem Theaterwesen abhängig sind. Wenn man die Theater sperrt, so löscht man das Leben unserer Stadt aus und will die Folgen einer Katastrophe dadurch heilen, daß man eine neue, weit schrecklichere Katastrophe erzeugt, daß man Tausende von Familien in Noth und Elend versetzt. Die erhebenden hochherzigen Akte der Wohlthätigkeit, welche vom rein menschlichen Standpunkte aus als Sühne für die Ringtheaterkatastrophe aufgefaßt werden konnten, sind vergeblich und nutzlos gewesen, indem man durch übermäßigen Eifer neues und größeres Unheil heraufbeschwört.

Das Vorgehen gegenüber den Theatern bildet aber für die Betrachtung noch eine andere Seite. Ein Staatsmann, der früher auf dem Theater der auswärtigen Politik thätig war, jetzt aber die Leitung des Theaterwesens unmittelbar in der Hand hat, machte einmal die Bemerkung, daß man in Oesterreich sich sehr lange besinnen müsse, bevor man ein System der Strenge empfehlen dürfe, denn in den Jahren der Reaktion, da habe es sich gezeigt, was ein System der Strenge bedeutet und wie alle Theile des staatlichen und gesellschaftlichen Organismus unter solchen Krafterperimenten Schaden zu leiden vermögen. Erst läßt man die Dinge bei uns gehen, wie es den Launen der Menschen und der Natur gefällt und dann glaubt man durch einseitiges, rücksichtsloses Eingreifen Alles gut machen zu können. So war es im Jahre 1873; erst gab es keine Schranke für den Schwindel und dann gab es keinen Damm für die Zerstörung. Ja, man begünstigte damals mit einem wahren Wollustgefühle das Werk der ökonomischen Krise, blos um mitten in der Sündfluth als Puritaner erscheinen zu können. Indem man auf die Sünden Anderer schimpfte, glaubte man die eigenen Sünden in Vergessenheit zu bringen. Der Brand im Ringtheater mit seinen Folgen ist nach der Behauptung des Ministerpräsidenten auf furchtbare Versäumnisse zurückzuführen. Nun will man diese furchtbaren Versäumnisse gut machen, indem man die Direktoren der Privattheater auf das Strengste behandelt. Sie mögen jetzt ein Gefühl haben, wie die Direktoren von wandernden Schaubuden, welche den Bürgermeister des Ortes unterthänigst um die Erlaubniß bitten müssen, daß sie der lieben Dorfjugend einen Genuß bieten dürfen. Während wir dies schreiben, können wir betheuern, daß subjektive Momente für uns nicht existiren und daß wir uns von denselben in keiner Weise beeinflussen lassen. Wir wissen, daß die Theaterdirektoren einfach von ihren geschäftlichen Interessen sich leiten lassen, daß sie sogar nicht immer gute Geschäftsmänner sind, und daß sie nicht alles beobachten, was im Interesse eines schwunghaften Theaterwesens nothwendig wäre. Allein ein Theaterdirektor ist ein vielgeplagter Mann und es ist sehr schwer, in unserer Zeit den Anforderungen gerecht zu werden, welche das Publikum an das Theater stellt. Dazu gesellt sich noch eine wahrhaft erdrückende Verantwortlichkeit für den Theaterdirektor, und wenn derselbe nicht mit einer hinlänglichen Dosis von Sanguinismus ausgestattet ist, so muß sein Geist bald in Melancholie verfallen. Es ist gar nicht zu zweifeln, daß die beste, sicherste Vorkehrung gegen alle Theaterbrände darin besteht, wenn man die Theater sperrt. Es ist ferner richtig, daß die Folgen einer Katastrophe auf dem Theater wesentlich reduzirt werden, wenn man den Theaterbesuch nach Möglichkeit beschränkt. Allein es ist immer zu untersuchen, ob man das Theater zu entbehren vermag und wenn man die Theater nicht absolut aufheben und vernichten will, so muß man auch dafür Sorge tragen, daß sie existiren können. Das sei ja sofort zugegeben, daß es ein schwieriges Dilemma ist, wenn man einerseits für die Sicherheit des Publikums Sorge tragen soll und andrerseits doch auf die Bedürfnisse der Theaterleitung Rücksicht nehmen muß.

Allein derartige Schwierigkeiten sind auf jedem Gebiete fortwährend zu bewältigen und man fährt immer am besten, wenn man in den Grenzen dessen bleibt, was möglich ist. Will man jedoch das Unmögliche erzielen, fehlt der richtige Sinn für das Abwägen und Ausgleichen der verschiedenen Interessen, dann wird man durch große Anstrengungen nur um so größeres Unheil hervorrufen. Mit diesen Bemerkungen soll keiner wie immer gearteten Lösung der Theaterfrage vorgegriffen werden. Wir wollten nur die Aufmerksamkeit auf die Wichtigkeit der Theaterfrage lenken und da können wir nur wiederholen: Die Theaterfrage ist eine Brodfrage.

Man wird auch nicht glauben wollen, daß eine solche Frage, wie die Wiener Theaterfrage, für die politische Entwickelung etwas völlig Gleichgiltiges sei. Wir wollen daher auch nicht darüber streiten, ob eine Ministerkrise im buchstäblichen Wortsinne bereits existire. Aber ohne daß man irgendwie in die politischen Geheimnisse eingeweiht wäre, kann man behaupten, daß das öffentliche Leben überhaupt sich in einem Zustand der Krise befindet und das gilt nicht nur von Oesterreich, sondern nahezu für das gesammte Europa. Wir brauchen nicht erst Rundschau zu halten, um diesen Satz zu beweisen. Die Telegramme, welche die Zeitungen jeden Tag veröffentlichen, erinnern uns auch täglich an diese unerquickliche Wahrheit.

(„N. W. A.“)

Unser Schlaf.

Um einen naturgemäßen und schnellen Schlaf herbeizuführen, ist die folgende Methode zu empfehlen: Man legt sich auf die linke Seite und bringt den Kopf bequem auf das Kissen, so daß derselbe einen Winkel einnimmt, welche eine Linie vom Kopf zu der Schulter gezogen, bilden würde. Die Lippen werden nun sanft geschlossen und mit einem vollen Athemzuge wird noch so viel Luft aufgenommen, als die Nasenlöcher einzuziehen im Stande sind. Nach diesem letzten Athemzug überläßt man die Lungen ihrer natürlichen Thätigkeit, d. h., man sucht ihre weitere Athmung weder zu beschleunigen, noch zu verzögern. Von da an soll sich der Liegende einbilden, er sähe den Luftstrom, der unaufhörlich aus seinen Nasenlöchern hervorgeht; sobald er es über sich gewinnt, dieses Bild aufzunehmen, verschwinden alle anderen Gedanken, das Bewußtsein und die Erinnerungskraft entweichen, die Vorstellungs- und Einbildungskraft füllen den Schlummer, die Verstandeskräfte werden überwältigt, das Gefühlsvermögen verliert seine Auffassungskraft, das Ganglienſystem übernimmt die Herrschaft, man wacht nicht mehr, man schläft. Diese ganze Kette von Erscheinungen ist aber nur die Wirkung eines einzigen Augenblicks und eben der Zeitpunkt, in welchem das Bewußtsein dazu gebracht wird, sich einem einzigen Gedanken zu überlassen, raubt dem Gesammtbewußtsein die Herrschaft und der Schlaf taucht es in Vergessenheit.

Es ist ein alter Glaube, daß die „wahren Träume“ nur beim Herannahen des Tages über den Schläfer kommen und das Morgenträume in Erfüllung gehen sollen. Der natürliche Zustand des Schlafens ist allerdings in den Morgenstunden weit weniger vollkommen, als in den Nachtstunden; es ist als ob in dieser Zeit ganze Reihen von Gedanken entstünden, die mit der Ideenverbindung einer wachenden Seele in Zusammenhang stünden und das Gedächtniß vermag sie leichter zu behalten; die früheren Träume während der ersten Schlafstunden sind mehr verwirrter Art und gehen dem Gedächtniß auch leichter wieder verloren.

Daß Träume, die wir in den Morgenstunden gehabt haben, sich unserem Gedächtniß leichter einprägen, läßt sich vielleicht auch dadurch erklären, daß der frühere Schlaf unsere Geisteskräfte schon wieder so weit gestärkt hat, daß sie wieder hinlänglich gekräftigt sind, um selbst Traumbilder zu fassen und zu behalten.

Viele Leute glauben, daß auch Verbrecher in Folge ihrer Herzenshärtigkeit und Sorglosigkeit ruhig zu schlafen vermögen. Das ist aber ein Irrthum und wer das glauben kann, kennt weder die Natur des Schlafes, noch weiß er, daß allen Graden von Aufregung in den Theilen des Gehirns und Rückenmarks, welche mit den Gefühlsnerven in Verbindung stehen, eine verhältnißmäßige Erschöpfung folgen muß. Wie der Nervenkranke so lange seine Krankheit noch keine günstige Wendung angenommen hat, keinen eigentlich erquickenden Schlaf genießen kann, so vermag auch der lasterhafte und böse Mensch keine rechte Ruhe zu finden. Erschöpft von der inneren Aufregung erwacht der Mörder sehr oft vor seiner Hinrichtung, während der Soldat dagegen, von körperlicher und geistiger Anstrengung ermattet, selbst unter dem Donner der Kanonen oft den Schlaf des Gerechten zu schlafen in Stande ist.

Verschiedenes.

— **Verunglückte Ballonfahrt.** In England hat man von einem Luftballon: „Saladin“, der am Montag dort aufgestiegen war und unter Anderen ein Parlamentsmitglied, Herrn Powel mitgenommen hatte, keine Nachricht mehr. Die Angehörigen des Herrn Powel hatten deshalb einen Preis von 40 Pfund Sterling für Denjenigen ausgesetzt, der ihn über den Verbleib des Ballons nähere Aufschlüsse geben könnte. Ein Fischer von Isigny in der Normandie hat nun bei der Behörde die Anzeige gemacht, daß er jüngsthin, als er mit einer vollen Fischladung nach dem Hafen zurückfuhr, die Hülle des Luftschiffes herrenlos und verlassen auf dem Meere schwimmen sah. Er lud nun seinen Fischfang aus und stach sofort dann wieder in See, um die Trümmer des Ballons, wenn möglich, wieder an's Land zu bringen. Wie bereits gemeldet, war dieser Ballon, noch als er über englischem Boden schwebte, niedergelassen worden, um zwei andere Passagiere, denen es wohl vor der Weiterfahrt graute, wieder ans Land zu setzen; hierbei sollen die beiden Aussteigenden verunglückt sein. Nun scheint nach der letzten aus Frankreich kommenden Nachricht auch der dritte Luftfahrer Mr. Powel seinen Muth mit dem Leben gebüßt zu haben.

Telegramme.

St. Petersburg, 20. Dezember. Ein Extrablatt des „Regierungsboten“ meldet das erfolgte Wiederauffinden eines Theils der Mannschaft des Polardampfers „Jeanette“, und daß die Regierung Anordnung getroffen habe, den Schiffbrüchigen jede erforderliche Hilfe zu gewähren, die Telegramme des Ingenieurs Melville sofort an ihren Bestimmungsort gelangen zu lassen und die energischsten Maßregeln zur Wiederauffindung der noch fehlenden Mannschaften zu treffen.

Wien, 20. Dezember. Morgen Vormittag dürfte die landesgerichtliche Kommission die Brandstätte des Ringtheaters in Augenschein nehmen. Die Wegräumung der Eisensparren, sowie die Abtragung der Giebel und Zwischenmauern wird noch mindestens 14 Tage in Anspruch nehmen. Heute wurden kleine Leichenreste gefunden, dagegen viele von Verunglückten herrührende Gegenstände. Heute wurden 30 und gestern 20 Vermißte widerrufen, die Gesammtzahl der Vermißten beläuft sich daher heute noch auf 570. — Heute Nachmittag fand in dem Verzehrungssteuer-Amt auf dem Nordbahnhofe eine Gasexplosion statt. Der Amtsvorsteher wurde getödtet und 3 Personen schwer verletzt; Die Thüren und Fenster des betreffenden Lokals wurden herausgerissen und zertrümmert. Irrthümlich hatte sich das Gerücht verbreitet, der Nordbahnhof brenne, weshalb auch die Feuerwehr einen starken Löschtrain entsendet hatte.

Bukarest, 21. Dezember. Der „Romanul“ zeigt die Abreise des Grafen Hoyos nach Wien an und bemerkt dabei: Wir sind sicher, daß die Aufklärungen, welche Graf Hoyos in Wien geben wird, dazu beitragen werden, die herzlichsten Beziehungen zwischen Oesterreich und Rumänien herzustellen.

Marktbericht.

Liverpool, Mittwoch, 21. Dezember. Baumwolle (Schlußbericht.) Umsatz 10,000 B., davon für Spekulation und Export 1000 B. Fest. Middl. amerikanische Januar-Februar-Lieferung $6^{23}/_{32}$, Februar-März-Lieferung $6^{25}/_{32}$, Juli-August-Lieferung $6^{31}/_{32}$ d.

Coursbericht.

Berlin, den 22. Decbr. 1881.

100 Rubel = 213 M. 25.

Ultimo = 213 M. —

Warschau, den 22. Decbr. 1881.

Berlin	47	$12^1/_2$
London	9	53
Paris	38	15
Wien	81	10

Президентъ города Лодзи.

Симъ объявляетъ для свѣденія жителямъ г. Лодзи, что сего числа открыта въ домѣ подъ N. 83, на Францишканской улицѣ больница для заболѣвшихъ оспою; по чему честь имѣю просить, больныхъ оспою которые нуждаются въ пріютѣ о медицинской помощи, немедленно доставить въ сказанную больницу.

г. Лодзь, 8-го Декабря 1881 г.

Подлинное подписалъ Президентъ: Маковецкій.

Вѣрно Ратманъ: А. Семеновъ.

Der Präsident der Stadt Lodz

macht hiermit den Bewohnern der Stadt Lodz bekannt, daß am heutigen Tage im Hause Nr. 83, an der Franziskaner-Straße ein Spital für Blatternkranke errichtet wurde, und bittet in Folge dessen, alle der Pflege und ärztliche Hilfe bedürftige an Blattern erkrankte Personen, nach dem erwähnten Spital unverzüglich zuzustellen.

Lodz, den 20. Dezember. 1881.

Dyrekcya Towarzystwa Kredytowego miasta Łodzi.

Tabelle wylosowanych w dniu 8. (20.) m. b. i r. Listów zastawnych tutejszego Towarzystwa Kredytowego, przy niniejszem w oddzielnej odbitce, Dyrekcya ma honor podać do powszechnej wiadomości.

Łodź, dnia 10. (22.) Grudnia 1881 r.

Za Prezesa Dyrektor: H. Konstadt.

Dyrektor Biura: A. Rosicki.

Die Direktion des Credit-Vereins der Stadt Lodz.

Die Ziehungsliste der am 8. (20.) d. ausgelooften Pfandbriefe des hiesigen Credit-Vereins, beehrt sich die Direktion in einem beigelegten Abdruck zur allgemeinen Kenntniß zu bringen.

Lodz, den 10. (22.) Dezember 1881.

Für den Präses: H. Konstadt.

Direktor des Bureaus: A. Rosicki.

J. HERMES

Lodz, Petrokowerstraße Nr. 786

empfiehlt sein reichhaltiges Lager von **Ungar-, Rhein-, Französischen-, Krim-** und **Spanischen-Weinen; Champagner, Rum, Arak, Cognac,** echte **Liquere, Englischen Porter** wie auch **Brandweine, Spritt** und **Liquere** aus inländischen Destillationen. (20)

SAINT-RAPHAËL

Der Wein Saint-Raphael ist unter den bekannten Weinen der stärkendste, wohlthuendste, und reichhaltigste an Gesundheitsstoffen. Angenehm für den Magen, ist er ein unfehlbar kräftigendes Mittel für junge Frauen, Kinder und Leute vorgerückten Alters. Von vorzüglichen Geschmack, gehört derselbe zu den Weinsorten, welche am heilbringendsten auf die Gesundheit wirken.

Jede Flasche dieses Weines ist mit entsprechendem Etiquett versehen und der Korken verkapselt mit der Aufschrift. St. Raphaël

Verkaufsstellen in Lodz: In der Wein- und Spirituosen-Handlung des Herrn **J. Hermes.** In der Droguen-Handlung des Herrn **A. Lipiński** und in den Apotheken der Herren **M. Leinveber, F. Müller, A. Stopczyk.** (10)

Expedition: Cie. Propriétaire du Vin de St-Raphaël, à Valence (Drôme) France.

Das

„Deutsche Hôtel"

in WARSCHAU

im Centrum der Stadt günstigst gelegen, hat 80 Nummern, vom Preise à 30 Kop. bis 2 Rubel pro Tag. — Der Hôtel-Omnibus kursirt nach allen Bahnhöfen. — Restauration und Conditorei im Hôtelgebäude, auch sind zur Bequemlichkeit der geehrten Gäste Equipagen zu vermiethen. — Bedienung prompt. — Preise angemessen. 12—5

Silberne Medaille, Ausstellung zu Breslau.

Albert Rachner

Bildhauer und Modelleur

empfiehlt sein am hiesigen Platze seit zwei Jahren bestehendes Stuckgeschäft zu allen dieses Fach betreffenden Bauarbeiten, in anerkannt guter und geschmackvoller Ausführung und zeitgemäß billigsten Preisen. Außerdem ist Gyps (bestes Material) abzulassen.

Ulica Ogrodowa Nr. 285. (7)

Als Weihnachtsgeschenk!

Harzer-Kanarienvögel

ausgezeichnete Sänger in großer Auswahl, empfiehlt

G. Baumgärtel,

3—2 Grottel-Straße Nr. 1306.

Ananas

empfiehlt frisch zum Feste

die Delikatessen-Handlung von H. C. Reisner.

Ein neuer Endenöffner

wird preiswürdig abgegeben.

Wo? sagt die Exp. d. Bl. 3—2

Ein tüchtiger und solider

Mann

wird als Nachtwächter gesucht. Adresse bei der Expedition dieses Blattes. 3—3

Gelegenheits-Kauf!

Ein neues **Regal,** resp. Waaren-Repositorium für Spezerei-Waaren, Tabak, Cigarren ꝛc. sich eignend, ist sofort preißmäßig zu verkaufen.

Petrikauer-Straße, 760. Hinterhaus. 3—2

Teatr Texla.

W Niedzielę, dnia 25 Grudnia r. b.

Komedja ze śpiewami z tańcami z fajerwerkami i ogniami bengalskiemi w 3 aktach a w 7 obrazach

Podróż Diabła na wesele.

Todes-Anzeige!

Statt jeder besonderen Anzeige, entfernteren Freunden und Bekannten hierdurch die traurige Nachricht, daß unser guter Freund, Herr

Carl Havenith

aus Stollberg b. Aachen, diesen Morgen früh 4¾ Uhr, an den Folgen einer Lungenentzündung, in einem Alter, von 30 Jahren verschieden ist.

Jeder der seinen biedern, leutseligen Charakter gekannt, wird unsern Schmerz mit dem wir an der Bahre des zu früh Dahingeschiedenen stehen, ermessen können.

Friede seiner Asche!

Zgierz, den 22. Dezember 1881.

Im Namen seiner Freunde:

J. Kelleter.

Begräbniß findet statt, den 24. Dezember 1881, Nachmittags 3 Uhr.

HERMANN & GROSSMANN

St. Petersburg, Warschau

größte Niederlage von

Piano's, Pianinos und Estey-Orgeln

aus den berühmtesten ausländischen Fabriken empfehlen eine Auswahl der prachtvollsten Instrumente.

In Lodz, Probeinstrumente zu Depot-Preisen **ohne** irgend welchen **Zuschlag,** im Atelier des Herrn **L. Zoner,** Ringplatz Nr. 6.

Für's bevorstehende Fest empfehle:

Böhmische Fasanen und Steyer'sche Capaunen,
Astrachaner Caviar, hell und großkörnig,
Geräucherter Elb. Lachs, Newa-Lachs,
Kieler Sprotten, Bücklinge, Flundern,
Geräuch. Aal, Lachsheringe, Pommersche Gänsebrüste,
Rollheringe, Marin. Aal, Marin. Ostsee-Heringe,
Braunschweiger Cervelat-, Trüffelleber- u. Sardellenleberwurst,
Emmenthaler-, Neufchateller-, Limburger- u. Kräuterkäse,
Olmützer- und Schmandkäse.

Desgleichen empfange noch vor'm Feste: Westfälische Schinken, Jauersche, Frankfurter u. SchömbergerWürstchen.

Die Delikatessen-Handlung von

6—4 **H. C. Reisner.**

Meinen geehrten Kunden, erlaube mir die ergebene Anzeige zu machen, daß die letzten Sendungen von

Spiel-

und

Galanterie-Waaren

in großer Auswahl angelangt sind, und empfehle gleichzeitig mein reichassortirtes Lager diverser Waaren die sich zu

Weihnachtsgeschenken

bestens eignen.

A. Butschkat.

Pabianice

Montag, den 26. Dezember 1881

im Neuerbauten Saale des Herrn Herwig,

Concert

der Feuerwehr-Capelle.

Anfang präcise 8 Uhr Abends. 3—1

Alle Berliner

treffen sich zur Morgensprache am 1. und 2. Feiertag Vorm. von 11. Uhr ab im Restaurant Variété. Aufgetischt werden die neuesten Kalauer.

A. Kliesch.

Variété-Theater.

Am 1. Feiertag Anfang 6 Uhr. **„Ein Bräutigam der seine Braut verheirathet."** Lustspiel in 1. Akt. Hierauf: **„Der Stein der Weisen"** Zauberspiel in 4. Akten.

Am 2. Feiertag, Anfang 6. Uhr.

„Feuer in der Mädchenschule" Lustspiel in 1 Akt. Hierauf: „Große Rosinen" Posse mit Gesang in 4 Akten.

Nach der Vorstellung: Familien Tanzkränzchen.

Vorl. Anzeige: Am Sylvester-Abend: Erster großer Wiener-Maskenball.

A. Kliesch.

Редакторъ и Издатель Леопольдъ Зонеръ. Lodzer Schnellpressendruck von Leopold Zoner.